

Füreinander DA sein

Eine Beilage der SPD Darmstadt



www.spd-darmstadt.de



2

Beliebter Unternehmensstandort – In Darmstadt läuft der Wirtschaftsmotor rund



3

Kosten senken – Auch beim Sparen müssen Grenzen da sein

 Am 27. 3. SPD (Liste 2) und WALTER HOFFMANN wählen!

Es geht immer um die Menschen

Standortbestimmung: Darmstadt ist in einer guten Position auf dem Weg in die Zukunft

Besucher, die nach Darmstadt kommen, sind immer wieder angetan von der Stadt. Gerade jetzt, im Frühling, ist sie besonders schön zu erleben. Rosenhöhe, Mathildenhöhe, es gibt viele einladende Orte. Letztlich aber ist es das Zusammenspiel vieler Faktoren, das die Stadt attraktiv macht. Und das eben nicht nur für Besucher. Darmstadt hat sich zu einem regionalen Oberzentrum entwickelt, das ein angenehmes Arbeits- und Lebensumfeld bietet. Während andere Städte Abwanderungen von Einwohnern beklagen, ziehen immer mehr Menschen nach Darmstadt. Heute leben hier deutlich mehr als 143.000 Menschen.

„Als Sozialdemokraten ist es uns immer wichtig gewesen, bei der Entwicklung der Stadt den sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen und Bedürfnissen frühzeitig gerecht zu werden. Das heißt, für die Menschen da zu sein“, sagt Michael Siebel, Spitzenkandidat der SPD zur Kommunalwahl in Darmstadt. Als Beispiel nennt er die politische Weichenstellung in der Kinderbetreuung. Kontinuierlich ist das Angebot an Kindergarten- und Hortplätzen in den vergangenen Jahren ausgebaut worden – und wird weiter ausgebaut. Bei der Betreuung der Drei- bis Sechsjährigen hat Darmstadt rund 4.300 Plätze erreicht. Und für Hortkinder gibt es 1.800 Plätze, wobei parallel das Betreuungsangebot in den Schulen erweitert worden ist. Gleichzeitig rückt die Betreuung der unter Dreijährigen verstärkt in den Fokus – neue Angebote entstehen auch hier. Die Quote konnte innerhalb weniger Jahre von zunächst

sieben auf jetzt dreißig Prozent gesteigert werden, das Ziel vierzig Prozent rückt zusehends in greifbare Nähe.

„In einer Gesellschaft mit vielen jungen Familien, in denen oft beide Elternteile arbeiten, und in der zugleich immer mehr Alleinerziehende leben, müssen solche Angebote selbstverständlich werden. Es geht auch hier um ein gesundes Miteinander und letztlich um die Zukunftsfähigkeit der Stadt“, betont Michael Siebel und ergänzt: „Deshalb wird es mit der SPD bei aller Notwendigkeit zur Konsolidierung des städtischen Haushalts an solchen Stellen keine Einschnitte geben. Im Gegenteil.“ Gleiches gilt für den Erhalt und Ausbau seniorengerechter sowie generationsübergreifender Angebote. Aber auch das Vereinsleben soll weiter gefördert werden. Der Grund: Vereine sind Teil des engmaschigen sozialen Netzes in der Stadt, hier wird viel ehrenamtliche Arbeit eingebracht. „Darmstadt ist eine Stadt, in der Menschen für andere da sind. Das darf sich nicht ändern, dafür steht meine Partei seit jeher ein, das wollen wir auch weiterhin fördern“, erklärt Hanno Benz, Parteivorsitzender der SPD Darmstadt. Und er verweist zugleich auf das Engagement in anderen sozialen Bereichen.

«Uns Sozialdemokraten geht es darum, dass Menschen vom Rand der Gesellschaft wieder in die Mitte finden.»

Benz: „Uns Sozialdemokraten geht es darum, dass Menschen vom Rand der Gesellschaft wieder in die Mitte finden.“ Projekte, um sozialen Brennpunkten ein neues Gesicht und neue, positive Lebendigkeit zu geben, sind deshalb ebenso wichtig wie Maßnahmen, mit denen Menschen mit geringem oder gar keinem Einkommen wieder die Möglichkeit gegeben wird, selbst für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. „Es geht hier vielfach um eine Frage der Lebensqualität“, betont der SPD-Vorsitzende. In den vergangenen Jahren ist in Darmstadt vieles erreicht worden. Der Gemeinschaft tut dies gut. „Natürlich gibt es immer Dinge, die noch besser gemacht werden können, aber die Richtung stimmt. Der Kurs ist mit Weitsicht angelegt“, so Spitzenkandidat Siebel. Dass die Zahl der Arbeitslosen trotz steigender Einwohnerzahl über Jahre deutlich zurückgegangen ist, ist eines der sichtbaren Zeichen hierfür. „Eine gut aufgestellte Wirtschaft ist wichtig für eine funktionierende Stadt“, resümiert Michael Siebel.

Auch da kann Darmstadt punkten. Traditionelle Unternehmen und Firmen in Zukunftsbranchen sind angesiedelt,



Füreinander DA sein: Am 27. 3. geht es darum, dass Darmstadt auch weiter eine starke Stadt mit sozialen Werten bleibt. Setzen Sie Ihre Stimme ein – wählen Sie die SPD (Liste 2) und Walter Hoffmann.

international hat die Stadt einen hervorragenden Ruf als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort. Die Gründung eines „House of IT“ – die Stadt wird zu den Gründungsmitgliedern gehören – darf als deutliches Zeichen für die Lust an Innovation am Standort verstanden werden. Siebel und Benz unisono: „Es ist uns gelungen, unsere gute geografische Lage im Rhein-Main-Gebiet als Standortvorteil zu nutzen. Jetzt gilt es, dies im Wettbewerb der Regionen in die Zukunft zu tragen. Davon profitieren alle Menschen in der Stadt.“

Warum ich wählen gehe



Larissa Schellhaas, 23 Jahre, lebt in Kranichstein und studiert Politikwissenschaft sowie vergleichende Religionswissenschaft.

„Es ist doch erfreulich, dass wir in einer Demokratie leben, die uns sehr viele

Chancen in unserem Leben eröffnet. Das ist super. Schon allein deshalb gehe ich wählen. Eine solche Möglichkeit sollte man nutzen, um die eigene Meinung einzubringen. Und vielleicht ist es – natürlich im positiven Sinn zu verstehen – auch ein bisschen eine Verpflichtung in einer Demokratie. Für mich jedenfalls ist der Gang zur Wahlurne selbstverständlich. Und natürlich habe ich auch ganz bestimmte Vorstellungen, wie ich mir meine persönliche Zukunft vorstelle: Bildung und Wohnraum sind für mich derzeit wichtige Themen. Da möchte ich mit meiner Stimme eine Politik unterstützen, die sich mit meinen Vorstellungen deckt und die möglichst viel davon umsetzt.“

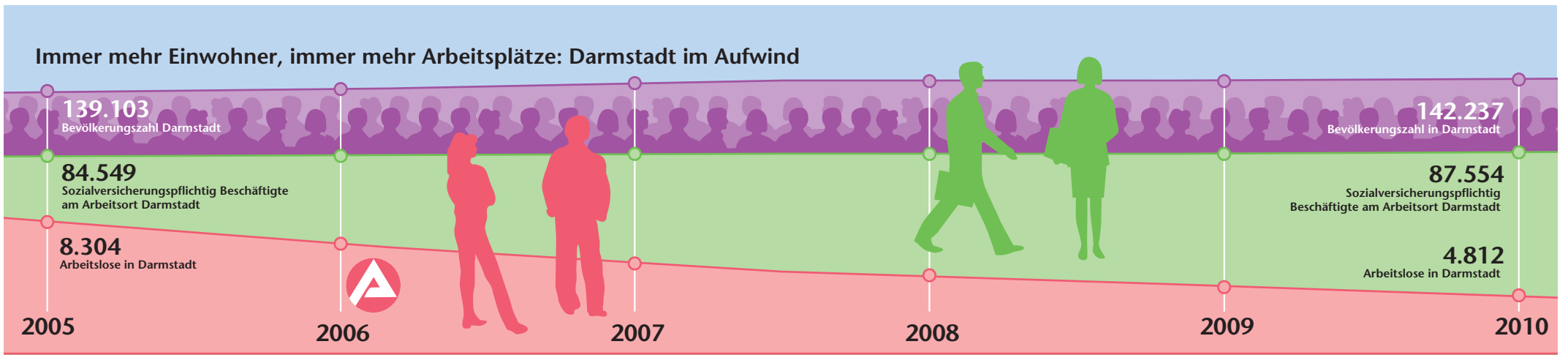
Warum ich wählen gehe



Rainer Grobe, 62 Jahre, lebt in der Darmstädter Innenstadt. Er war viele Jahre Betriebsratsvorsitzender in einem Industrieunternehmen, zuletzt mit Sitz in Rheinland-Pfalz. Inzwischen selbst arbeitslos, organisiert er seit 2007

den IG-Metall-Arbeitskreis „Erwerbslose“.

„Für mich bietet sich mit der Kommunalwahl die Möglichkeit, an der Gestaltung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in Darmstadt mitzuwirken. Das ist für mich mit ein entscheidender Grund zur Wahl zu gehen. Außerdem möchte ich so dazu beitragen, dass die positive Entwicklung Darmstadts im Sinne der Einwohner weitergeführt wird. Und natürlich ist die grundsätzliche Möglichkeit zur Wahl zu gehen ein Grundelement der Demokratie, das es zu nutzen gilt.“



In Darmstadt läuft der Wirtschaftsmotor rund

Firmenstandort: Gut platziert – Arbeitslosenzahl sinkt – Einwohnerzahl steigt

Nach dem dramatischen Krisenjahr 2009 gehört auch Darmstadt zu den vielen Kommunen, die positiven Rückenwind registrieren – es geht wieder aufwärts. Doch unabhängig davon: Die Beliebtheit der Stadt als Unternehmensstandort hat schon lange mit ihrer günstigen Lage, perfekten Autobahnanbindungen und dem kurzen Weg zum Frankfurter Flughafen zu tun, aber auch der Standort nahe der Schnittstelle der Metropolregionen Frankfurt/Rhein-Main und Rhein-Neckar bringt Pluspunkte. Ohne jegliches Zutun aber funktioniert das nicht. Es bedarf der konstanten Wirtschaftspolitik mit Weitblick, in die Zukunft gerichtet. „Der SPD“, sagt Oberbürgermeister Walter Hoffmann, „ist es immer besonders wichtig gewesen, die Stadt als Unternehmensstandort weiterzuentwickeln. Wir arbeiten intensiv daran, Firmen aller Art Möglichkeiten für Neuansiedlungen, aber auch für Expansion zu schaffen. Was zur Folge hat, dass das Angebot an Arbeitsplätzen steigt, vorhandene gehalten werden und das positive Folgen für die Darmstädter hat. Denn in Darmstadt verdient Geld wird häufig hier auch wieder ausgegeben.“

Mit Stolz verweist Hoffmann auf den steten Rückgang der Arbeitslosenzahlen in der Stadt. Zum Jahreswechsel gab es in Darmstadt gerade mal 4.500 Arbeitssuchende und somit eine Quote von 6 Prozent. Fünf Jahre zuvor lag die Quote bei 12,7 Prozent. Den Erfolg sieht Hoffmann in der Stärke Darmstadts. „Das Krisenjahr“, freut sich der OB, „konnte uns nichts Entscheidendes anhaben, ein Beweis dafür, wie gesund unsere Heimatstadt als Wirtschaftsstandort dasteht.“ Auch die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten wird von Walter Hoffmann gerne zitiert. Zwar fehlen noch die Zahlen für 2010, doch auch hier lässt sich der Anstieg positiv belegen: Gab es im Sommer 2005 weniger als 84.000 Sozialversicherungspflichtige, betrug sie im Frühjahr 2010 schon 87.600. „Das spricht für Darmstadt“, registriert Walter Hoffmann, „und für unsere Wirtschaftspolitik.“ Und er fügt hinzu: „Mehr als 120.000 Erwerbstätige sind ein Beleg dafür, dass wir Sozialdemokraten hier Rahmenbedingungen geschaffen haben, die uns im Wettbewerb der Regionen gut nach vorne bringen.“ Der OB verweist mit Stolz auf den Prognos-Zukunftsatlas.

„Wenn wir uns hier die 412 Landkreise und kreisfreien Städte in der Bundesrepublik anschauen, ist Darmstadt mit einem zwölften Platz gut vorne. Und wir rangieren an sechster Stelle, wenn wir uns die Untersuchung des Arbeitsmarktes anschauen.“ Dem aktuellen Ranking kann Hoffmann viel Gutes abgewinnen. „Es zeigt, dass wir die Weichen richtig gestellt haben. Und wir alle können uns darüber freuen, dass wir einen geradezu olympischen Sprung nach vorne geschafft haben – im Jahr 2007 lagen wir im

Gesamtvergleich auf Platz 29, beim Arbeitsmarkt war es Platz 24. Doch das ist kein Grund zum Ausruhen. Mit aller Kraft müssen wir den eingeschlagenen Weg fortsetzen, konsequent und zielorientiert. Auch für die Zukunft peilt Walter Hoffmann den klassischen Darmstädter Mix an: Traditionelle Branchen sollen, genau so wie Zukunftsunternehmen in der Stadt prosperieren. „Dazu noch Mittelständler und kleine Betriebe und eine spannende Kooperation zwischen dem Wirtschaftsstandort Darmstadt und seinen wissenschaftlichen Institutionen.“

„Es war kein einfacher Weg, das ‚House of IT‘ zu uns zu holen“, räumt Walter Hoffmann ein. „Mit ihm und seiner Funktion treten wir aber auch den Beweis dafür an, dass Politik, Wirtschaft und Wissenschaft Hand in Hand gehen, wenn es gilt, in Darmstadt eine Plattform zu schaffen, mit der innovativen Ideen eine gute Zukunft gegeben wird.“ So freut sich Walter Hoffmann auch darüber, dass sich Darmstadt zum Topstandort für Unternehmen der Informationstechnologie entwickelt hat. „Mehr

als 600 Unternehmen aus der Branche fühlen sich hier heimisch, das stärkt die Stadt.“ Unter Bezugnahme auf eine Magistratsvorlage rechnet Walter Hoffmann vor, dass die Zahl der Mitarbeiter dieser Unternehmen im engeren Umfeld auf gut 10.000 geschätzt wird. „Je besser und attraktiver sich unser Darmstadt als Wirtschaftsstandort profiliert, desto mehr profitiert die Stadt natürlich auch als Wohnstandort. Es gibt viele Kommunen, die massiv unter Stadtflicht leiden, wir nicht, die Zahl derer, die in Darmstadt wohnen möchten, sich wohlfühlen wollen, steigt stetig.“ Hier verweist Hoffmann auf die Bevölkerungsentwicklung in den vergangenen zehn Jahren. „Anfang 2000 hatten wir deutlich weniger als 136.000 Einwohner, heute sind es mehr als 143.000.“ Auch auf dieser positiven Zahl werden sich die Sozialdemokraten nicht ausruhen. „Wenn der Mensch eine gute Arbeit hat und ein angenehmes Zuhause in einem lebenswerten Umfeld, dann fühlt er sich wohl. Und hier sehe ich eine unserer wichtigsten Zukunftsaufgaben. Am Ball bleiben und diesen Bedürfnissen aktuell und auch in Zukunft umfassend gerecht werden.“

«Das spricht für Darmstadt und für unsere Wirtschaftspolitik.»



Oberbürgermeister Walter Hoffmann sieht wirtschaftliche Stärke und hohe Lebensqualität eng verbunden.

Zu den Menschen hingehen und helfen

Soziale Projekte: Erfolgreiche Arbeit fängt oft schon in Schulen und Wohnvierteln an

Soziale Schieflage, Armut, zunehmend oft fehlende oder schlechte Schulabschlüsse, auch in Deutschland sind die Probleme vieler Menschen unverkennbar. „Wichtig ist, dass wir die Augen nicht davor verschließen, sondern helfen“, so Michael Siebel, Spitzenkandidat der SPD zur Kommunalwahl in Darmstadt. Er weiß, dass hier die Politik gefordert ist. „Es geht um Solidarität der Gesellschaft, aber eben auch um konkrete Projekte, die von der Politik angestoßen werden müssen“, betont Siebel und fügt hinzu: „Wir müssen Ursachen erkennen und bekämpfen.“ Funktionieren kann dies aber nur, wenn Initiativen die Menschen tatsächlich erreichen. „Als Sozialdemokraten machen wir uns dafür stark, mit Weitblick zu agieren und Probleme frühzeitig anzugehen. In Darmstadt sind wir damit bisher gut gefahren, daran wollen wir festhalten“, erklärt Monika Bradna, sozialpolitische Expertin der SPD. Als Beispiel nennt sie die Schulsozialarbeit, die der Gesetzgeber einfordert. „Es darf hier nicht darum gehen, ein Pflichtprogramm zu erfüllen, sondern sehr zielgerichtet

Kinder und Jugendliche in sozialen Belangen zu unterstützen“, sagt Bradna. Bis zum Jahr 2013 soll in Darmstadt die Schulsozialarbeit, die schon jetzt in zahlreichen Schulen angeboten wird und auf die spezifischen Probleme dort ausgerichtet ist, weiter ausgebaut und an Sozialräumen ausgerichtet werden. Unterschiedliche Träger stehen hinter dem Angebot, die Fäden laufen bei der Stadt zusammen. „Es hat sich gezeigt, dass Schulsozialarbeit wie wir sie in Darmstadt betreiben, ein sinnvoller Weg ist, die Bildungsangebote zu flankieren“, so Monika Bradna. Sozialpolitik und Bildungspolitik gehen damit eng miteinander einher: Vielfach lassen sich so schulische Erfolge und damit die Zukunftschancen junger Menschen verbessern. Perspektiven eröffnet auch ein weiteres Modell, das auf kommunaler Ebene umgesetzt wird: die Gemeinwesenarbeit. In Darmstadt liegt inzwischen hierzu eine Rahmenkonzeption vor. SPD-Spitzenkandidat Siebel: „Es ist richtig und wichtig, dass wir uns intensiv unseren sozialen Brennpunkten wid-

men. Die Gemeinwesenarbeit bietet einen guten Ansatz.“ Die Arbeit setzt dort an, wo die Probleme vielfach zutage treten: in sozial schwierigen Wohnvierteln. Verschiedene Institutionen sind eingebunden. Ziel ist, in den Quartieren Angebote zu schaffen und Veränderungen zu erreichen, die die Lebenssituation der Menschen dort nachhaltig verbessern. Die Veränderungen werden nicht von außen vorgegeben, sondern gemeinsam mit den Bewohnern Schritt für Schritt begleitet von Fachkräften erarbeitet. Monika Bradna: „Für uns Sozialdemokraten ist es wichtig, die Menschen dort zu erreichen, wo sie leben, und das Füreinander-Da-sein zu fördern.“ Schulsozialarbeit und Gemeinwesenarbeit sind Beispiele, wie lebensnahe Hilfe funktionieren kann. In Darmstadt sind sie Teil einer breit angelegten Reihe von Projekten und Angeboten. Unterschiedliche Träger – Organisationen, Verbände, Vereine – und haupt- sowie ehrenamtliche Mitarbeiter engagieren sich. „Auch das ist ein Signal, dass in unserer Stadt Menschen füreinander da sein wollen. Als SPD unterstützen und fördern wird dies seit jeher“, so Michael Siebel.

«Wir müssen Ursachen erkennen und bekämpfen.»

Auch beim Sparen müssen Grenzen da sein

Finanzen: Soziale Schere darf sich nicht weiter öffnen – Bessere Bürgerbeteiligung

Darmstadt ist, auch wenn die Erkenntnis schmerzt, keine Insel der Glückseligkeit. Vielfach werden in Deutschland Probleme von oben nach unten verlagert. Konkret heißt das: Von Bundes- und Landesregierung in Berlin und Wiesbaden getroffene politische Entscheidungen, nicht selten, um dort Ausgaben zu senken, kommen Kommunen oft teuer zu stehen. Das spürt auch Darmstadt. Hinzu kommen die dramatischen finanziellen Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise. Die Folgen sind bekannt: Die Stadt muss einen rigorosen Sparkurs fahren. „Natürlich wird dieser von der SPD unterstützt. Dabei müssen wir aber aufpassen, dass die soziale Schere nicht noch weiter auseinander geht, dass Menschen mit geringem oder gar keinem Einkommen nicht noch mehr schultern müssen und soziale Brennpunkte in der Stadt nicht vernachlässigt werden“, kommentiert Hanno Benz, Parteivorsitzender der SPD Darmstadt.

Wie dies funktioniert, zeigt sich schon jetzt. Darmstadt hat sein Defizit um 22 Millionen Euro reduziert. In der Haushaltspolitik kommt alles auf den Prüfstand. Sabine Seidler, Haushaltsexpertin der SPD: „Diesen Kurs gilt es konsequent fortzusetzen.“ So ist beispielsweise zu hinterfragen, wo die Stadt bei ihren Leistungen Mehrfachangebote macht, um dort zu kürzen, und wo interkommunale Kooperationen ausgebaut werden können. Seidler betont: „Als Sozialdemokraten sehen wir uns allen Bürgern verpflichtet. Das Beschreiten neuer Wege in der Haushaltspolitik darf aber keine sozialen Härtefälle provozieren. Das heißt auch, dass es falsch ist, den Rotstift bei Sozial- und Bildungsausgaben anzusetzen.“ Kurzfristig mag dies zwar Spareffekte bringen, langfristig würden Kosten steigen. Deshalb ist eines der Ziele der Sozialdemokraten, möglichst vielen Betroffenen durch gezielte kommunale Projekte aus der Armut zu helfen, so dass sie ihr Leben dauerhaft selbst finanzieren können. Gleichzeitig muss es darum gehen, das Lebensumfeld

sozial verträglicher zu gestalten. „Darauf haben die Betroffenen ein Anrecht, die Gesellschaft und damit auch die Politik sind in der Pflicht“, so Hanno Benz.

Zudem, das ist ein weiteres Ziel der SPD, sollen den Bürgern die Haushaltspolitik nähergebracht und Möglichkeiten zur Mitwirkung gegeben werden. „Bislang ist ein Haushalt für den normalen Bürger ein dickes, unverständliches Buch mit sieben Siegeln“, räumt Sabine Seidler ein. Das soll sich nach dem Willen der Sozialdemokraten ändern. Deshalb soll

es einen Bürgerhaushalt geben, in den Vorschläge aus der Bevölkerung einfließen. Sabine Seidler: „Das ist ein entscheidender Schritt zu mehr Bürgerbeteiligung in Darmstadt.“

In der Sozialpolitik, die aktuell mehr und mehr Gewicht bekommt, in der Spardebatten allerorts Dauerthema sind und die eines tragfähigen Haushaltskonzepts bedarf, gehen die Sozialdemokraten in Darmstadt den erfolgreich eingeschlagenen Weg weiter. „Radikale Einschnitte, nur um Kosten zu senken, wären hier verheerend. Wir sind auf einem guten Weg, den es fortzusetzen gilt“, so Parteivorsitzender Benz. Projekte wie die Teilnahme am Förderprogramm „Soziale Stadt“, in der Kranichstein und Eberstadt-Süd zu besonderen Förderschwerpunkten geworden sind, müssen eine Zukunft haben. Bei dem Bund-Länder-Programm war Darmstadt mit einem Drittel der Investitionskosten im Boot. Vieles wurde dabei in den vergangenen Jahren bewegt, vom



Sparen darf nicht nach dem Rasenmäherprinzip funktionieren. Darmstadt muss eine lebenswerte Stadt bleiben. „Lieber ein Kindergartenplatz mehr, dafür ein Schlagloch später repariert.“

Spielplatz bis zum Stadtteilcafé sind neue Treffpunkte geschaffen worden. Die Lebensqualität hat sich für die Menschen vor Ort deutlich verbessert, es gibt Integrationsangebote und es sind neue Arbeitsplätze entstanden, beispielsweise in einem Waschsalon in Eberstadt.

„Die Politik muss auch in Zukunft Angebote vor Ort schaffen und erhalten, um Sozialkompetenz zu fördern und Wege vom Rand in die Mitte der Gesellschaft zu ebnen“, erklärt Hanno Benz. Vor diesem

Hintergrund verweist er auf die im vergangenen Dezember vorgelegte Rahmenkonzeption für Gemeinwesenarbeit in Darmstadt, erarbeitet von der Stadt, der Diakonie und der Caritas, die den gleichen Ansatz verfolgt wie das Projekt „Soziale Stadt“. Benz: „Als Sozialdemokraten unterstützen wir solche Modelle, da sie direkt vor der Haustür der Menschen angesiedelt sind. So können soziale Brennpunkte entschärft werden.“

Natürlich sind bei den Ausgaben der Stadt grundsätzlich die Prioritäten zu überdenken. Für die Sozialdemokraten ist die Devise dabei klar: „Lieber ein Kindergartenplatz mehr, dafür ein Schlagloch später repariert“, formuliert Sabine Seidler die Kurzversion. Will heißen: Investitionen in den Ausbau der Betreuung sind ebenso unverzichtbar wie im konsequenten Weiterdenken in die Bildung. „All das sind Investitionen in die Zukunft unserer Gesellschaft“, so Seidler.

Plus für den Einzelnen und die Gemeinschaft

Vereine: Politik schafft Rahmen für erfolgreiche Arbeit, Darmstadt auf gutem Weg

Sport ist Sport und Politik ist Politik. „Stimmt“, sagt Michael Siebel, Spitzenkandidat der SPD zur Kommunalwahl in Darmstadt, und fügt hinzu: „Eine Vermischung sollte tunlichst ausbleiben.“ Gleichzeitig weiß er allerdings auch: „Aus der Pflicht sind Politiker damit aber nicht.“ Wichtig ist, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Sportvereine wie andere Vereine aufblühen und ihre breit angelegte Arbeit umsetzen können. Rita Beller, ehrenamtliche SPD-Stadträtin: „Das ist einer der Grundzüge sozialdemokratischen Denkens und Handelns. Ich habe den Eindruck, dass wir in Darmstadt damit viel erreicht haben.“ Die Fakten sprechen für sich: Die Stadt darf sich als Sportstadt verstehen – mit lokaler, regionaler und überregionaler Ausstrahlung. Ein Etikett, das durchaus zur Ehre gereicht. Die Vielzahl von Sportplätzen, Sporthallen und Schwimmbädern ist deutliches Zeichen eines gesunden Vereinslebens. Der Lebensqualität in der Stadt und der Attraktivität des Standorts im Gesamten tut dies gut. Vor allem aber kann jeder Ein-

zelne, und das lässt sich generationenübergreifend festmachen, davon entsprechend der persönlichen Bedürfnisse nach Freizeitgestaltung und Ausgleich profitieren. „Dass die Vereine zugleich das Sozialgefüge festigen, ist in Darmstadt unübersehbar“, benennt Bürgermeister Wolfgang Glenz einen weiteren wichtigen Faktor. Die Zahl der Sportvereine ist groß, das Angebot entsprechend vielschichtig. Viele Sportarten werden in Darmstadt angeboten. Klassisches wie Fußball ist dabei, aber es kommt auch immer wieder Neues hinzu, Beispiel Rope Skipping. Rund siebzig Sportvereine sind aktiv, Breitensport und Leistungssport haben gleichermaßen ihren Platz. Insgesamt zählen die Vereine fast 40.000 Mitglieder, und das bei einer Einwohnerzahl von etwa 143.000. Die Quote spricht für das Angebot. Michael Siebel: „Dafür, dass dies erhalten bleibt, hat sich die SPD immer wieder eingesetzt, und daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern.“

Ein Beispiel, dass Investitionen in den Sport Investitionen in das Vereins- und Freizeitleben in der Stadt sind, bietet das im vergangenen Herbst wiedereröffnete Bessunger Bad. Hier wurden rund

drei Millionen Euro investiert. „Als Sozialdemokraten haben wir uns für die Sanierung stark gemacht, denn Sportstätten haben eine große soziale Funktion“, so

Michael Siebel. Radikale Streichkonzerte sind rund um den Sport fehl am Platz und mit der SPD nicht zu machen. Zumal Sportvereine auch eine hervorragende Ju-

gendarbeit leisten: Fast 11.000 junge Leute finden sich dort auf den Mitgliederlisten. Rita Beller: „Die SPD weiß, dass hier, wie auch in anderen Vereinen, Jugendliche unterschiedlicher Herkunft erreicht werden.“

Dass die Politik in Vorleistung treten muss, um die Vereinsarbeit überhaupt zu ermöglichen und zu fördern, ist für die SPD-Kommunalpolitiker unumstößlich. „Das wollen wir, das machen wir“, so Michael Siebel. Diskussionen um Haushaltsprobleme und politisches Taktieren dürfen nicht dazu führen, dass die Vereinsarbeit leidet. Dass die Darmstädter Vereine Ende vergangenen Jahres trotz allem politi-

schen Kräften ums Geld die notwendige Sicherheit für 2011 bekommen haben, ist ein gutes Zeichen. „Auch wegen der Vereine war es der SPD wichtig, den städtischen Haushalt noch vor dem Jahreswechsel im Parlament abschließend diskutiert und zu einer Mehrheit für den Etat gefunden zu haben“, erklärt Siebel, der zugleich sagt: „Solche Planungssicherheit ist nicht in alle Städten und Gemeinden selbstverständlich.“

Das Geld ist gut angelegt. In Darmstadt hat die Stadt allein den Sportvereinen im Vorjahr rund 1,8 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. „Hier wird ehrenamtliche Arbeit in unterschiedlichsten Bereichen unterstützt“, betont Rita Beller. Auch dabei hat sie nicht nur die Sportvereine im Blick, Gleiches gelte für das Engagement auf dem sozialen und karitativen Feld, in der Kultur und in vielen anderen Bereichen.

„Es ist gar nicht hoch genug anzuerkennen, was hier alles für das Gemeinwohl geleistet wird“, sagt Bürgermeister Glenz. Die Sozialdemokraten stehen hinter solchem Engagement und fördern es nach Kräften.

«Es ist gar nicht hoch genug anzuerkennen, was hier alles für das Gemeinwohl geleistet wird.»



Der Ball liegt bei der Politik, sie ist für bestmögliche Rahmenbedingungen eines bunten Vereinslebens in der Stadt verantwortlich.



1. Michael Siebel
Geschäftsführer
Landtagsabgeordneter
Martinsviertel/
Johannesviertel



2. Hanno Benz
Pressesprecher
Partei- u. Fraktionsvor-
sitzender SPD Darmstadt
Arheilgen



3. Sabine Seidler
Richterin a. D.
Bessungen



4. Rita Beller
Sachbearbeiterin
Heimstättensiedlung



5. Gerhard Busch
Dipl.-Verwaltungswirt
Eberstadt



6. Dagmar Metzger
Justiziarin
Eberstadt



7. Moritz Röder
Politikwissenschaftler
Wixhausen



8. Sabine Heilmann
Juristin
Bessungen



9. Santi Umberti
Wirtschafts-
wissenschaftler
Kranichstein



10. Ursula Knechtel
Sekretärin/
Treasury i. R.
Gervinusviertel



11. Horst-Adalbert Härter
Studiendirektor i. R.
Arheilgen



12. Katrin Kosub
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
Eberstadt



13. Moritz Hoffmann
Kaufmännischer
Angestellter
Waldkolonie



14. Monika Bradna
Wissenschaftliche
Referentin
Martinsviertel/
Johannesviertel



15. Walter Schmidt
Dipl.-Ing.
Maschinenbau und
Kunststofftechnik
Arheilgen



16. Julia Plehnert
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
Stadtmitte



17. Dr. Torsten Roßmann
Ministerialbeamter
Eberstadt



18. Corinna Reitz
Industriekauffrau
Heimstättensiedlung



19. Yasemin Aslan
Studentin
Martinsviertel/
Johannesviertel



20. Tim Huß
Schüler
Gervinusviertel



21. Rainer Oellinger
Dipl.-Ing.
Nachrichtentechnik
Gervinusviertel

Wir wollen für Sie DA sein

SPD-Kandidatenliste: Spiegel von Vielfalt und Miteinander in der Stadt

Füreinander DA sein, darum sollte es in einer Stadt wie Darmstadt immer wieder gehen. Denn: Nur miteinander kann die Stadt weiterentwickelt werden, können gleichzeitig sehr verschiedene individuelle Bedürfnisse und Interessen ausreichend Raum bekommen.

Menschen unterschiedlichen Alters, verschiedener Berufe und Herkunft sind deshalb auf der Liste der SPD Darmstadt für die Kommunalwahl vereint. Viele von ihnen engagieren sich an verschiedensten Stellen auch jenseits der Politik ehrenamtlich in der Stadt. Und eines haben diese Frauen und Männer alle gemeinsam: Sie wollen für Darmstadt, für ihre Stadt, für die Menschen, die hier leben, DA sein.

Gefragt ist soziale Kompetenz zum Erhalt der Gemeinschaft und der gesellschaftlichen Werte. In einer globalisierten Welt gilt es, sich mehr denn je der Bedürfnisse der Menschen vor Ort bewusst zu sein und für sie einzutreten. Das geht nur, wenn Frauen und Männer, die Politik gestalten, auch in der Bevölkerung verwurzelt sind.

Am 27. 3. auf Nummer sicher gehen: SPD (Liste 2) ankreuzen und WALTER HOFFMANN wählen!



22. Sandra Russo
Mediengestalterin
Schauspielerin
Bessungen



23. Peter Schüttler
Bewährungshelfer
Eberstadt



24. Patricia Roßbach-Jauernik
Leitende Angestellte
Stadtmitte



25. Karsten Barginda
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter
Martinsviertel/
Johannesviertel



26. Maria Schischkin
Integrationsassistentin
Eberstadt



27. Anton (Toni) Oblaski
Freiberuflicher
Coach
Kranichstein



28. Heinrich Hausmann
Schausteller
Martinsviertel/
Johannesviertel



29. Karin Dobelmann
Politische Referentin
Kranichstein



30. Günter Höpp
Selbstständiger
Diplomingenieur
Arheilgen



31. Barbara Lücke
Geschäftsführerin
Martinsviertel/
Johannesviertel



32. Felix Staudt
Selbstständiger
Kaufmann
Eberstadt



33. Dr. Katharina Wöhlermann
Juristin
Eberstadt



34. Tobias Reis
Student
Stadtmitte



35. Ulrike Poth
Architektin
Kranichstein



36. Torsten Friedrich
Student
Bessungen



37. Judith Bellmann
Bauingenieurin
Gervinusviertel



38. Dr. Franz Zior
Bauingenieur
Bessungen



39. Jutta Prochaska
Sport-
wissenschaftlerin
Martinsviertel/
Johannesviertel



40. Thomas-Michael Arnold-Münzberg
Feuerwehrbeamter
Arheilgen



41. Ursula Plötz
Sozialpädagogin
Martinsviertel/
Johannesviertel



42. Duran Cankurt
Selbstständig
Eberstadt



43. Dr. Christiane Wessels
Sozialwissenschaftliche
Referentin
Bessungen



44. Dr. Klaus Uebe
Rechtsanwalt
Bessungen



45. Samantha Härter
Studentin
Arheilgen



46. Frank Horneff
Journalist
Pressesprecher
Bessungen



47. Gerda Krüger
Rentnerin
Stadtmitte



48. Yousef Adam
Fahrlehrer
Martinsviertel/
Johannesviertel



49. Petra Schmidt
Marktforscherin
Waldkolonie



50. Wilfried Lewandowsky
Angestellter
Arheilgen



51. Maria Ott
Betriebsrätin
Kranichstein



52. Hakki Koc
Bankangestellter,
Politologe
Kranichstein



53. Nina Müller
Bankjustiziarin
Rechtsanwältin
Wixhausen



54. Daniele Martella
Student
Bessungen



55. Erik Matthes
Student
Wixhausen



56. Ortrud Mucha
Krankenschwester
Kranichstein



57. Johannes-Andreas Ritter
Jurist
Rentner
Eberstadt



58. Elias Dahlhaus
Diplom-Mathematiker
Martinsviertel/
Johannesviertel



59. Eberhard Lang
Schwimmbadtechniker
Eberstadt



60. Georg Hafner
Rentner
Stadtmitte



61. Sebastian Schmitt
Student
Arheilgen



62. Abdul Naser Alam
Angestellter
Bessungen



63. Norbert Schiffer
Angestellter
Kranichstein



64. Udo Springfield
Student
Martinsviertel/
Johannesviertel



65. Rosmarie Eberle
Lehrerin
Martinsviertel/
Johannesviertel



66. Ingo Bartels
Student
Kranichstein



67. Jörg Ihle
Busfahrer
Stadtmitte



68. Udo Grabow
Kommunikations-
designer
Gervinusviertel



69. Monika Lehr
Rentnerin
Bessungen